

Bereit, etwas von Grund auf neu zu denken

ELKE TRAPPSCHUH | BERLIN

Pathetisch wächst der „Bauhaus“-Schriftzug auf dem Plakat vor dem **Martin-Gropius-Bau** in die Höhe. Nur aus der Froschperspektive können sich die Ankömmlinge der Ausstellung „Modell Bauhaus“ nähern. Drinnen ist Aufschauen dann eher verpönt. Im Innenhof werden nicht etwa die bis heute geschmackbildenden Ikonen aus der legendären Reformerschule seines Großneffen Walter Gropius ausgebreitet. Keine Spur von Stahlrohrmöbeln und weißem Schachtelhaus. Stattdessen stimmen kurze Kommentare pro und kontra auf die Rezeptionsgeschichte ein.

Im Zentrum verfolgt die Künstlerin **Christine Hill** mit ihrer Installation „do it yourself bauhaus!“, wie das große Leitbild der Moderne bei Otto Normalverbraucher und seinem Hang zum gleichnamigen Heimwerkermarkt verortet ist. „Bauen bedeutet die Gestaltung von Lebensvorgängen“, hat Walter Gropius gesagt. Das Ikea-Echo Jahrzehnte später: „Wohnst Du noch oder lebst Du schon?“

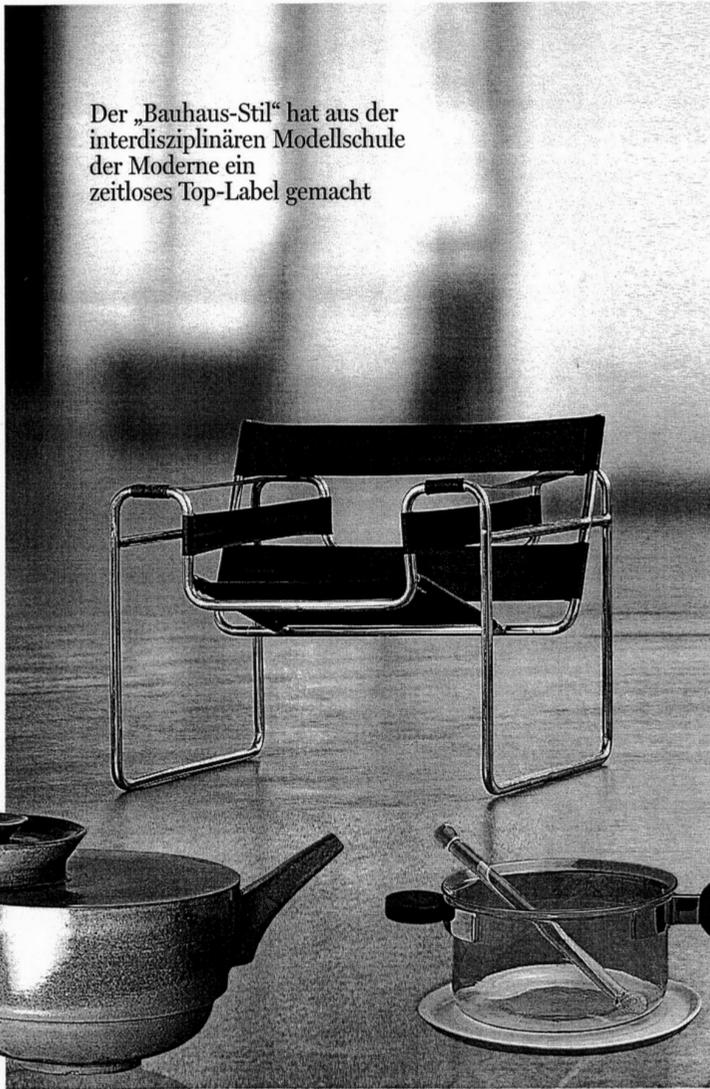
Dergleichen zeitübergreifende und allemal klischee-verdächtige Brückenschläge scheuen die drei Hüter des Bauhauses. Sie verwalten an den historischen Standorten Weimar, Dessau und der letzten Station Berlin (wo das Bauhaus-Archiv die größte Sammlung beherbergt) das Erbe. Wer die komplexe Geschichte dieser Reformschule so gut kennt wie sie, der weiß, dass jede Bauhaus-Definition in einem Satz eine Verkürzung, ja Verfälschung ist.

Das gilt selbst für die Erläuterung ihres Ausstellungstitels. Für die Entwicklung der modernen Lebenswelten sei das Bauhaus einerseits „modellhaft vorbildlich“ gewesen, aber zugleich auch „entwerfend-vorläufig“. Wenn er die herausragende historische Leistung benennen soll, spricht **Philipp Oswald**, der neue Herr in Dessau, nicht von allbekanntesten Produkten, sondern vom Programmatischen: „radikale Interdisziplinarität“ in der Ausbildung, „Anspruch der Avantgarde, den Lebensalltag zu erreichen“, und die „Bereitschaft, etwas von Grund auf neu zu denken“.

Der „Bauhausstil“ dagegen „interessiert nicht die Bohne“, sagt Oswald lax, wohl wissend, dass ebendieser „Stil“ es war, der aus der interdisziplinären Modellschule ein „zeitloses“ Top-Label gemacht hat. **Walter Schepel** hat 1980 eine ganze Firma, **Tecnolumen**, auf dem Bauhaus-Fundament errichtet und damit erst die Wagenfeld-Lampe (395 Euro) zum Coffee-Table-Design für Gebildete gemacht.

Selbst Museen haben schon bei Schnepel gekauft: die halbkugelige silberne Teekanne von **Marianne Brandt** zum Beispiel, gefertigt nach

Der „Bauhaus-Stil“ hat aus der interdisziplinären Modellschule der Moderne ein zeitloses Top-Label gemacht



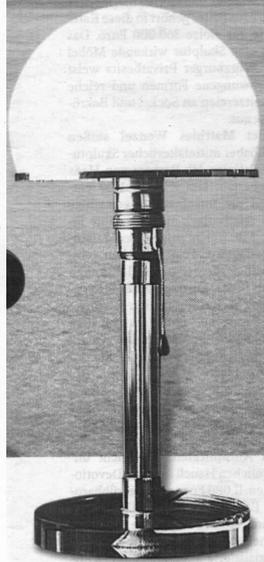
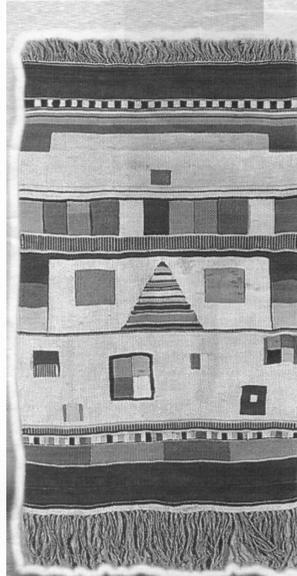
Wo sich die legendäre Design-Schmiede feiern lässt

Große Ausstellungen:
„Modell Bauhaus“
Martin-Gropius-Bau, Berlin
Bis 4.10., anschließend im
Museum of Modern Art,
New York vom 8.11.2009
bis 25.1.2010. Katalog:
Hatje Cantz 39,80 Euro
www.modell-bauhaus.de
„Bauhaus in Aktion“
Bauhaus Dessau
bis 4.10.
www.bauhaus-dessau.de
„Streit ums Bauhaus – Das
Weimarer Bauhaus in den

Kontroversen seiner Zeit“
Kunsthalle Erfurt im Haus
zum Roten Ochsen
bis 2.8.
www.kunsthalle-erfurt.de
Die wichtigste vorangegangene
Ausstellung veranstaltete
das Bauhaus Museum
Weimar unter dem Titel
„Das Bauhaus kommt aus
Dessau“.
Eine gute Dokumentation
findet sich im Katalog „Das
Bauhaus kommt aus Weimar“,
erschienen im Deut-

schen Kunstverlag, Berlin,
München, geb. 35 Euro
In den Galerien:
„Happy Birthday Bauhaus!“
Fotoarbeiten von
Laszlo Moholy-Nagy, Walter
Peterhans, Umbo u.a.
Galerie Kicken, Berlin
bis 19.12.
www.kicken-gallery.com
„Bauhaus und Umfeld“
Druckwerke, Fotografien,
Möbel u.a. Objekte von
Bauhaus-Künstlern. Antiquariat
M + R Fricke, Ber-

lin, bis Ende Juli
www.galerie-fricke.de
„90 Jahre Bauhaus“
Arbeiten auf Papier von
Lyonel Feininger, Paul
Klee, Oskar Schlemmer,
Laszlo Moholy-Nagy u.a.
Galerie Rieder, München
bis 31. Juli.
www.galerierieder.de
Ab September: Eine Bauhaus-
Hommage und -Verkaufsschau
in der Galerie Ulrich Fiedler, Berlin
www.ulrichfiedler.com



Spielmasse für einen kleinen, aber feinen Einrichtungsmarkt – Einige Ikonen des Bauhauses von li. unten: die Kombinationsteekanne von **Theodor Bogler** (1923), **Josef Albers'** klassisches Teeglas mit Untertasse von 1926 und die berühmte, 1924 entworfene Wagenfeld-Leuchte. In der Mitte **Marcel Breuers** Stahlrohrstuhl („Wassily“) von 1926, der zu einem der bekanntesten Bauhaus-Objekte avancierte, und ein Wandbehäng aus Wolle und Hanf von **Max Peiffer** Watenphul.

dem Vorbild im Museum of Modern Art, für 6 350 Euro. Das letzte Mal, das eines der seltenen geometrischen Kannchen auf einer Auktion auftauchte, vor zwei Jahren, war der Rekordzuschlag programmiert: 361 000 Dollar (für eine Tee-Extrakt-Kanne).

So hoch ist nicht mal der Museumset von Weimar oder Dessau. Aber auch das gehört zum Bauhaus-Markt: das fehlende Preisfeuerwerk bei der beherzten Auktion „Bauhaus reloaded“ von **Quittenbaum** und **Ketterer** in München. Dabei war die Versteigerung allein schon mit der Verbindung von Kunst und Design angemessener eingefädelt als jede Bauhaus-Vermarktung, die nur das Design fokussiert. Wobei, versteht sich, die am Bauhaus lehrenden Künstler **Kandinsky** und **Feininger** unter eigener Signatur in zweistellige Millionenpreise vorstießen. **Josef Albers**, der bei artnet mit einem Spitzen-Gemälde-Preis von knapp 1,5 Mio. Dollar notiert, machte als Designer **Marcel Breuer**, als seine seltene gläserne Teetasse anno 2006 die Taxe fast vierfache: auf 268 000 Dollar. Der Galerist **Ulrich Fiedler**, Berlin, bietet ein Exemplar demnächst für 125 000 Euro an.

Sogar eine veritable Entdeckung hatte die **Ketterer/Quittenbaum**-Auktion zu bieten: den Einbau-Kinderspielschrank, den **Alma Siedhoff-Busch** 1923 für das Haus am Horn in Weimar geschaffen hat, die erste öffentliche Bauhaus-Selbstdarstellung. Mit 12 000 Euro konnte das charakteristische Möbel (unter Taxe) an seinen Ursprungsort zurückkehren. Ansonsten in der Münchener Auktionsbilanz der Klassiker, **Wassily** -Sessel von **Marcel Breuer** für 9 300 Euro oder 5 200 Euro für **Christiane Dells** Tischlampe „Rondella“ von 1928, die dem Ziel des Industriedesigns schon so nahe gekommen ist, dass man einen Bauhausstil kaum noch darin erkennen kann.

Und nicht zu vergessen das Schachspiel von **Josef Hartwig**, ein Paradebeispiel für den nüchternen Funktionalismus und zugleich ein Kernstück des Bauhausmarkts. In München ging das „rein abstrakte Verstandesspiel“ (**Hartwig**) für 8 500 Euro taxenmäßig über die Bühne. **Fiedler** offeriert es demnächst für rund 20 000 Euro – in der ersten, selbsterneu Fassung.

Die Münchener Auktion hatte eine große „Schwäche“. Frühe Spitzenstücke fehlten. Ansonsten war sie durchaus repräsentativ für die Einschätzung des Bauhauses heute. Bei der Klasse der gebildeten Besserverdiener ist der „Bauhausstil“-gerade Kante, glatte Fläche, kaltes Metall, cooles Glas und die Farbe Weiß – so aktuell denn je. Und wenn in den letzten Jahren weder ein früher „Wassily“ (vor rund 20 Jahren schon sechsstellig bewertet) noch

eine Wagenfeld-Lampe so viel **Furore** machten wie anno 1991 in Köln, als **Rüdiger Ullrich** auf der **Westdeutschen Kunstmesse** mit dem traumverlorenen Preis von 450 000 DM die Kollegen aufbrachte, dann liegt es einfach daran, dass frühe Stücke kaum noch auf dem Markt kommen.

Auch wenn das Bauhaus mit seinen Wohn-Lebens-Reform-Entwürfen nicht bei den kleinen Leuten landen konnte – weil zu teuer und zu intellektuell –, fand es doch in den 30ern, als die Nazis die Schule der Aufklärung längst stranguliert hatten, noch genug Verbreitung, um auch heute noch einen kleinen, aber feinen Einrichtungsmarkt mit historischer Aura zu generieren. Das gilt besonders für Objekte im klinisch-nüchternen „Bauhausstil“ der mittleren Jahre, als die Schule nach ihren kunstgewerblichen Anfängen (in der Ära **Johannes Itten**) und vor der Aufgabe ihrer gesamt-künstlerischen Ansätze zugunsten einer Architektur-Akademie (unter dem Sozialisten **Hannes Meyer** und dem Über-Ego **Ludwig Mies van der Rohe**) alles auf einmal sein sollte: Ausbildungsstätte, Design-Studio und Produktionsbetrieb.

In manchen der nach klassischen Handwerksdisziplinen organisierten Werkstätten gelang ein gewisser Durchbruch zur erwünschten Wirtschaftlichkeit, z.B. mit Textilien, Tapeten oder Lampen. **Marcel Breuers** Möbel machten derweil Marktkarriere auf Künstler-Lizenz. Und die neue Disziplin **Fotografie**. Weit entfernt von schulischen Vermarktungsmöglichkeiten ist sie am Bauhaus zwischen Experiment und Schnappschuss als spontane Fotografie erfunden worden, sagt die Kölner Galeristin **Priska Pasquer**. Dabei schlägt das Label Bauhaus gut und gerne mit dem Faktor 1:2 oder gar 1:3 zu Buche, sagt **Rudolf Kicken**. Bei **Lucia Moholy** zum Beispiel, die mit ihrem allgegenwärtigen **Kamerablick** eine große interne Rolle spielt.

Der chronologische Berliner Ausstellungsparcours verblüfft vor allem in den frühen Weimarer Jahren mit einem vollgestopften kunterbunten Irrgarten von Kunstwerken, Kunstgewerblichkeiten und gestalterischen Grundübungen aus der Zeit, als das Bauhaus auf dem Weg zu sich selbst war. Am Schluss dann das Gegenteil: Abgesang mit dem Stahlrohrmöbeln von der **Rohe** vor blendenden Spiegelwänden und ein Architektur-Modell mit **Mies-Möbeln** auf der Terrasse. Sie stammten nicht etwa vom Meister selbst, sondern von einem Schüler. Ein Beispiel für klassischen Akademie-Betrieb, dem **Gropius** einst, als er in Weimar antrat, sein Modell einer zweigleisigen künstlerisch-handwerklichen Ausbildung entgegengesetzt, um statt Meister-Imitanten neue Kreative für eine neu zu gestaltende Welt heranzubilden.

Das Tollste an der Berliner Ausstellung ist, dass sie von einem **Stauen** in sich anders stürzt. Von ihren über 1 000 Bauhaus-Exponaten bedient nicht einmal ein Zehntel unsere Erwartungen.